VERBUNDEN

Zeitschrift für die Mitarbeitenden der Gruppe DRK Landesverband Hamburg

1 2025

Rotkreuz-Fackellauf nach Solferino: Station auch in Hamburg

Ein sicherer Hafen für Grundschulkinder

Ehrgeizig, engagiert und mutig

„Wir sind eine Familie“

Digitalcafé für Senioren

Deutsches Rotes Kreuz

Liebe Mitarbeitende!

Der DRK-Fackellauf ist nicht irgendein Lauf. Er ist eine bundesweite Aktion, bei der Rotkreuz-Kräfte das „Licht der Hoffnung“ durch Deutschland tragen – eine Fackel, die für Menschlichkeit, Zusammenhalt und ehrenamtliches Engagement brennt. Diese große Gemeinschaftsaktion unter dem Motto „Licht der Hoffnung“ stellt das DRK nun schon im dritten Jahr in Folge auf die Beine. Und in Krisenzeiten wie diesen ist sie heute noch so aktuell wie beim ersten Mal. Dass die symbolträchtige Flamme nun auch in Hamburg Halt gemacht hat, ist also ein besonderer Moment für das DRK in unserer Stadt. Lesen Sie mehr dazu auf Seite 7.

Hoffnung sowie Halt auf andere Art vermittelt im Roten Kreuz auch Tannaz Sarandouhi. Die junge Frau aus dem Iran hat in Hamburg Schutz gefunden. Nun hilft sie anderen in der DRK-Geflüchtetenunterkunft Eichenhöhe in Harburg. Wie es dazu kam? Und wie das abläuft? Lesen Sie mehr dazu in diesem Heft.

Aber auch das Engagement in weiteren DRK-Einrichtungen sowie bei Rotkreuz-Projekten macht Mut und hilft ganz konkret. In dieser Ausgabe berichten wir ebenfalls über ein Pilotprojekt der DRK-Schwesternschaft, über kostenfreie Unterstützung für Senioren im „Digitalcafé“, über „einen sicheren Hafen“ für Grundschulkinder in einer neuen GTS-Einrichtung der DRK KiJu und nicht zuletzt berichten wir in dieser Ausgabe über unser Seniorenpflegeheim Eichenhöhe! Denn die beliebte „Eichenhöhe“ südlich der Elbe feiert in diesem Jahr ihren 40. Geburtstag!

Viel Spaß beim Lesen!

Rainer Barthel

10 Für einen lebendigen Ort der Begegnung

13 Für praktische und kompetente Hilfe im Alter

8 Mit viel Elan: Betreuung von Flüchtlingskindern

inhalt

3 *vorgestellt:* **Ein sicherer Hafen für Grundschulkinder**

5 *5 fragen:* **Unser Hafen – das Herzstück der Schule**

6 *nachrichten:* **Meldungen aus dem Roten Kreuz**

7 *aktion:* **Rotkreuz-Fackellauf nach Solferino: Station auch in Hamburg**

8 *helfen in hamburg:* **Ehrgeizig, engagiert und mutig**

10 *interview:* **„Wir sind eine Familie“**

12 *nachrichten:* **Meldungen aus dem Roten Kreuz**

13 *menschen:* **Digitalcafé für Senioren**

15 *mitmachen:* **Pflegeunterstützungskräfte: Gemeinsam stark in Krisenzeiten**

16 *impressum*

Ein sicherer Hafen für Grundschulkinder

Das Konzept eines ganztägig geöffneten Raums mit einer pädagogischen Fachkraft hat sich am DRK-KiJu-Standort GTS Vizelinstraße bewährt. Jetzt hat auch der neue Standort GTS Molkenbuhrstraße seinen geschützten Hafen.

Auf dem Schulhof herrscht eisiges Winterwetter, im Hafen ist es kuschelig warm, hell und sonnig. Yunis, Lotte, Tom und Andrea* sitzen hochkonzentriert am Tisch in der Mitte des Raumes. Vor ihnen liegen große Puzzleteile mit Buchstaben, Tieren und Gegenständen. Die ersten Paare haben sie bereits zusammengesetzt: den Apfel zum A, den Ball zum B, den Computer zum C ... „Wer hat das K?“, fragt Erzieherin Daniela Klein und hält das Bild einer Katze in die Luft. Die vier Kinder suchen eifrig. Kein Mucks ist zu hören, nur das Schnaufen von Yunis, das gemurmelte „Ka-Ka-Ka“ von Andrea und ein paar Schritte aus dem oberen Klassenraum ertönen. „Guck mal“, ruft Yunis plötzlich, „hier ist die Qualle und dort ist das Q!“ Mit Nachdruck drückt der Achtjährige die beiden Teile zusammen und legt sie zur Seite. Andrea findet das K, die Anlautreihe wird immer länger, die Kinder atmen tief durch, suchen weiter und jubeln, als die Erzieherin schließlich das Zebra mit dem Z ans untere Ende des Alphabets positioniert.

„Fertig!“, sagt die 37-jährige Fachkraft, „das haben wir geschafft!“ „Jetzt alles rein in die Kiste?“, fragt Yunis. „Ja, aber ordentlich“, lautet die Antwort. Schnell räumen die Kinder auf. Dann hüpfen oder schlurfen sie nach nebenan in den Kuschel- und Bewegungsraum.
„Der Hafen ist toll“, meint Tom, als er sich mit Yunis und einem UNO-Spiel auf die dicken Matten setzt. Die Mädchen lesen gemeinsam ein Buch. „Hier gibt es viele tolle Sachen zum Spielen“, findet Yunis. „Wir kommen

** Namen von der Redaktion geändert.*

nicht immer hierher, aber manchmal“, sagt Andrea. „Der Hafen ist ein Rückzugsort für die Kinder, ein Ort zum Spielen und Entspannen, zum Basteln oder Malen“, erklärt Sema Kapinos. Die Leiterin des DRK-KiJu Standorts an der Ganztagsschule GTS Vizelinstraße hat im August 2024 auch die GTS Molkenbuhrstraße in Stellingen für das Rote Kreuz übernommen. Hier hat sie ebenfalls ihr bewährtes Konzept eines ganztätig geöffneten Raums mit pädagogischen Angeboten etabliert.

„Unser Hafen ist das Herzstück der Schule“, sagt Sema Kapinos. „Der Raum gibt uns die Möglichkeit, einzelne Kinder aus dem Unterricht zu nehmen und gezielt mit ihnen zu arbeiten.“ Im Hafen betreuen neun pädagogische Fachkräfte des DRK die

Schülerinnen und Schüler nicht nur im Früh- und Spätdienst, in den Pausen, den Ferien oder am Nachmittag. Der Hafen ist den ganzen Tag über mit einem Erzieher oder einer Erzieherin besetzt, der oder die jeweils für einen Jahrgang zuständig ist. Daniela Klein betreut die zweiten Klassen und so holt sie jeden Mittwoch in Absprache mit den Klassenleitungen Kinder mit einem individuellen Förderbedarf aus dem Unterricht zu sich in den Hafen. Die restlichen Tage unterstützt sie die Lehrkräfte in den Klassenzimmern.

„Im Hafen geht es nicht nur darum, Mathe oder Deutsch zu fördern,“ betont die stellvertretende Leitung Charlotta Fanni. „Hier geht es vor allem um die soziale Kompetenz und sozial-emotionale Themen, die wir hier in Ruhe bearbeiten können.“ In akuten Fällen können die Lehrkräfte auch ein Kind in den Hafen bringen, bevor es den Unterricht komplett durcheinanderbringt. Durch die präventive Arbeit im Hafen und die enge Zusammenarbeit zwischen Schule und der DRK-KiJu klingelt das Notfall-Telefon jedoch eher selten. „Dieser Raum ist auf jeden Fall ein Mehrwertgewinn für die Kinder und er entlastet auch die Klassen und die Klassenleitungen“, bestätigt Schulleiter Andreas Tress, der sich über die gelungene Kooperation mit dem Roten Kreuz freut.

Fünf Minuten vor der großen Pause betritt Jannik Burmester den Hafen. Der Erzieher übernimmt den Pausendienst und hängt seine Jacke auf. Der Gong ertönt. Vor der Glastür drücken sich die ersten Kinder die Nase platt. Daniela Klein verabschiedet sich, an ihr flitzen Lotte und Andrea mit einem fröhlichen „Tschüß“ vorbei. Jannik Burmester öffnet die Tür. Vier Jungs sausen in die Spielecke, fünf Mädchen schnappen sich Malsachen und setzen sich an einen Tisch. Ein bunter Haufen lümmelt sich im Bewegungsraum, manche spielen Auto, andere mit dem Kaufmannsladen. „Die Kinder lieben unseren Hafen“, sagt Sema Kapinos und lacht. Trotzdem können nicht alle gleichzeitig rein, aber das Wetter ist ja fantastisch und so toben die meisten sowieso auf dem Schulhof. In der nächsten Pause dürfen dann andere Kinder im Hafen spielen.

Text: Constanze Bandowski
Fotos: Karin Desmarowitz

Unser Hafen – das Herzstück der Schule

Sema Kapinos leitet die Schulkooperationsstandorte der DRK KiJu an der GTS* Molkenbuhrstraße und GTS Vizelinstraße.

VERBUNDEN: Wie kam es zu der Kooperation der DRK KiJu mit der Ganztagsschule Molkenbuhrstraße im vergangenen Jahr?
Sema Kapinos: Meine Bereichsleiterin in der KiJu, Frau Waltje, erhielt vom Schulleiter Anfang 2024 die Anfrage für eine Kooperation. Nach dem ersten gemeinsamen Treffen fragte sie mich, ob ich mir vorstellen könnte, hier die Standortleitung mit zu übernehmen. An der benachbarten GTS Vizelinstraße leite ich unseren Standort bereits seit fast fünf Jahren. Daraufhin führten wir mehrere konstruktive Gespräche und nun teile ich meine Arbeitszeit zwischen beiden Standorten auf.

Dafür brauchten Sie natürlich neue Fachkräfte. Wie haben Sie die gefunden?
Zwei Erzieherinnen haben wir von dem alten Träger übernommen. Das war schon mal ein Glücksgriff. Dann habe ich meine zu der Zeit noch Abwesenheitsvertretung Frau Fanni aus der GTS Vizelinstraße gefragt, ob sie es sich vorstellen könnte, mit mir gemeinsam den neuen Standort aufzubauen. Heute ist sie meine stellvertretende Leitung. Gemeinsam haben wir intensiv gesucht und ganz tolle Mitarbeiterinnen und einen Mitarbeiter gefunden. Jetzt sind wir an der GTS Molkenbuhrstraße mit uns beiden zehn hauptamtliche Fachkräfte.

Sie haben hier das Konzept des Ganztagsraums (pädagogische Insel) aus der Vizelinstraße übernommen. Was ist das Besondere daran?
Dieser Raum ist unser „Hafen“. Er bildet das Herzstück der Schule und hat täglich von 10 bis 16 Uhr geöffnet. Für die Kinder ist er ein Rückzugsort, ein Ort zum Spielen und Entspannen, zum Basteln oder Malen. Die Kinder lieben ihren Hafen, sie stehen in den Pausen und in der Mittagszeit Schlange, um hier reinzukommen! Wir leisten hier zudem gezielt pädagogische Arbeit mit unseren, sagen wir, verhaltensoriginellen Kindern. Da geht es um verschiedene Aspekte wie soziale Kompetenz, Probleme mit Dyskalkulie oder sozial-emotionale Herausforderungen. Unsere Erzieherinnen und Erzieher haben Gelegenheit, individuell auf jedes Kind einzugehen. In enger Absprache mit den Klassenleitungen unterstützen wir die Kinder nach ihren Bedarfen. Das geht natürlich nicht von heute auf morgen. Das dauert seine Zeit. Und dafür eignet sich der Hafen hervorragend, weil er uns die Möglichkeit gibt, außerhalb des Unterrichts die vielfältigen Herausforderungen der Kinder aufzufangen.

Warum braucht es solche Konzepte?
Der Bedarf der Kinder an individueller Unterstützung steigt enorm. Das war schon vor Corona der Fall, aber seitdem haben wir immer mehr verhaltensoriginelle Kinder. In der Vizelinstraße setzen wir das Konzept des Ganztagsraums schon seit zehn Jahren um. Inzwischen haben wir das Konzept weiter ausgearbeitet und leisten sehr viel mehr präventive pädagogische Arbeit. Vor allem die Neuen Medien fordern die Kinder sozial-emotional stark heraus. Ihr Medienkonsum ist extrem gestiegen.

* GTS: gebundene Ganztagsschule

Das Schöne ist, dass wir hier die Möglichkeit haben, von der Pike auf noch etwas zu entschleunigen und zu bewegen.
Solche Konzepte sollten an jeder Grundschule verankert werden. Durch die gemeinsame Arbeit hätten Lehrkräfte, Erzieherinnen und Erzieher noch größere Möglichkeiten, die Kinder in ihren unterschiedlichen und individuellen Ressourcen abzuholen und zu begleiten. In der Schule geht es schon lange nicht mehr nur ums Lesen-, Rechnen- und Schreibenlernen, sondern um die emotional-soziale Kompetenz. Diesen besonders wichtigen Lebensbaustein könnte man mit Konzepten wie unserem Hafen wunderbar umsetzen!

Warum gibt so einen Hafen nicht in allen DRK-KiJu-Standorten?
Es gibt zwei unterschiedliche Ganztags-Schulmodelle: die GBS und die GTS. Bei einem GBS-Modell übernimmt der Träger die komplette Organisation und Kooperation nachmittags ab 13 Uhr. Ein GTS-Modell sieht ganz anders aus. Hier ist die Schule verantwortlich für den gesamten Tag und es gibt nur einen Erzieher oder eine Erzieherin pro Jahrgang. Das ist personell viel weniger als an einem GBS-Standort, wo es eine pädagogische Fachkraft pro Klasse gibt. Trotzdem haben wir an der GTS die Möglichkeit, am Vormittag mit in den Unterricht zu gehen oder gezielt mit einigen Kindern im Hafen zu arbeiten. Die Kooperation mit der Schulleitung und den Lehrkräften ist hier sehr eng, der Austausch und die Absprachen sind intensiver, mit dem gemeinsamen Blick aufs Kind. Unser Konzept haben wir auch gemeinsam mit der Schulleitung und dem Schulteam weiterentwickelt. Das setzen wir jetzt erfolgreich um.

Die Fragen stellte Constanze Bandowski. Foto: Karin Desmarowitz

„Ohne Ehrenamt kein Rotes Kreuz"

Dr. Georg Kamp im Podcast „Einsatzbereit"

Kein Aktionär, keine Dividenden, keine Gewinnerzielung – das Deutsche Rote Kreuz (DRK) funktioniert anders. In der aktuellen Folge des Katastrophenschutz-Podcasts „Einsatzbereit" geht es um die wahre Kraft hinter der Organisation: das Ehrenamt. Und es geht um das, was das Rote Kreuz weltweit so einzigartig macht und von anderen Organisationen unterscheidet: die Rotkreuz-Grundsätze. Gastgeber Frank Nägler und Manuel Behrenbruch sprechen mit Dr. Georg Kamp, Vorstand des DRK-Landesverbandes Hamburg, über die DNA des Roten Kreuzes, seine persönlichen Erlebnisse und warum er nach 50 Jahren noch immer mit Herzblut dabei ist. Georg Kamp räumt mit Mythen auf: Das DRK ist kein anonymer Konzern, sondern ein gemeinnütziger Verein, getragen von Ehrenamtlichen – vom Feldkoch bis zum Präsidium. Ohne sie alle kein Katastrophenschutz, kein Sanitätsdienst, keine Blutspenden und vieles mehr. Wie sehr das Ehrenamt zählt, zeigt sich auch in jeder Krise und Katastrophe, im Inland wie im Ausland. Mit Humor und klaren Worten erklärt der quasi geborene Rotkreuzler aus dem Rheinland, jetzt schon seit über 30 Jahren in Hamburg zuhause, wie er zu dem geworden ist, der er heute ist, welche seiner Erlebnisse im Roten Kreuz besonders beeindruckend waren und warum Neutralität und Unparteilichkeit für das DRK überlebenswichtig sind. Und wer von Georg Kamp wissen will, was Dixie-Klos mit Einsätzen zu tun haben, warum gerade er, der sich nicht für Fußball interessiert, nun sogar „Eigentümer eines Stadions in Hamburg" geworden ist und ob seine Heimat in Rheinland-Pfalz wirklich in Süddeutschland liegt, sollte unbedingt reinhören! *RB*

Der Podcast „Einsatzbereit"

„Einsatzbereit" richtet sich an alle, die im Katastrophenschutz tätig sind oder sich dafür interessieren. Der Podcast bietet wertvolle Informationen und Einblicke.
Website: einsatzbereit.jetzt, aber auch dort, wo es eben Podcasts gibt.

Rotkreuz-Fackellauf nach Solferino: Station auch in Hamburg

Rotkreuz-Kräfte tragen eine Fackel durch Deutschland bis nach Italien. Ende Februar erreichte sie auch Hamburg. Übergeben wurde die Fackel vom DRK-Kreisverband Segeberg aus Schleswig-Holstein. Hamburger Ehrenamtliche brachten sie einige Tage später dann nach Brandenburg.

Mit einem Fackellauf ins italienische Solferino erinnert das Rote Kreuz an die eigenen Wurzeln. Und auch das DRK beteiligt sich: Rotkreuz-Kräfte tragen eine Fackel unter dem Motto „Licht der Hoffnung“ durch die Bundesrepublik. Die Fackel machte auch in Hamburg Station. Rotkreuz-Kräfte vom DRK Segeberg übergaben sie vor dem Hamburger Rathaus an ehrenamtliche Rotkreuzler und Rotkreuz-Schwestern aus dem DRK Hamburg. In der Hansestadt reichte die DRK-Schwesternschaft die Fackel danach zu den Kreisverbänden weiter. Und nach einer knappen Woche brachten Ehrenamtliche vom Hamburger Roten Kreuz die Fackel nach Brandenburg. Am Ende der DRK-Aktion soll das „Licht der Hoffnung“ im Juni schließlich Italien erreichen, pünktlich zu der „Fiaccolata“, der internationalen Gedenkveranstaltung zum Ursprung der Rotkreuzidee. „Das Rote Kreuz steht für Menschlichkeit. Gerade vor diesem Hintergrund und angesichts der weltweiten Krisen ist die Rotkreuz-Fackel auch ein „Licht der Hoffnung“, weil sie an die Rotkreuz-Idee und Rotkreuz-Grundsätze erinnert. Dieser Fackellauf von Bundesland zu Bundesland in Deutschland bis nach Italien beweist zudem, wie stark das Gemeinschaftsgefühl im Roten Kreuz ist“, so Hamburgs DRK-Präsident Dr. Michael Labe.
Die Route des Fackellaufs kann über eine Landingpage auf www.drk.de/newsroom/fiaccolata verfolgt werden.

Die Fiaccolata wird seit 1992 vom Italienischen Roten Kreuz organisiert. Bei der mehrtägigen Gedenkveranstaltung rund um den Fackelzug von Solferino in die nahegelegene Kleinstadt Castiglione delle Stiviere kommen jedes Jahr Tausende Rotkreuzlerinnen und Rotkreuzler aus ganz Europa und der Welt zusammen, um den Anfängen der Rotkreuz- und Rothalbmond-Bewegung zu gedenken. Im Jahr 1859 reiste der Schweizer Geschäftsmann Henry Dunant durch Italien. Dabei wurde er Zeuge der Folgen der Schlacht von Solferino, einer der größten Auseinandersetzungen jener Zeit. Dunant erlebte Not und Elend der verwundeten Soldaten hautnah und setzte sich dafür ein, die Versorgung der Verwundeten zu organisieren. Er verarbeitete seine Erlebnisse in seiner Schrift „Eine Erinnerung an Solferino“, an deren Ende er die Vision für die Gründung neutraler Hilfsgesellschaften für Verwundete in verschiedenen Ländern Europas formulierte. 1863 fand die erste Genfer Konferenz statt, auf der die Gründung solcher Hilfsgesellschaften beschlossen wurde. Kurz darauf gründete sich die erste nationale Rotkreuzgesellschaft weltweit: der württembergische Sanitätsverein im Königreich Württemberg. Das Rote Kreuz in Hamburg wurde bald darauf im Jahr 1864 ins Leben gerufen.

Text: Rainer Barthel, Foto: Michael Zapf

Ehrgeizig, engagiert und mutig

Tannaz Sarandouhian ist aus dem Iran geflüchtet. In der DRK-Flüchtlingsunterkunft Eichenhöhe setzt sie ihre vielseitigen Talente für das Gemeinwohl ein.

Tannaz Sarandouhian hat ihren Deutschkurs B2 mit Bravour bestanden. Das Presseinterview setzt sie trotzdem unter Stress. Ihr Atem stockt, nervös streicht die 40-jährige Iranerin ihre langen schwarzen Haare aus dem Gesicht. Mit zusammengepressten Lippen sucht sie nach den perfekten Worten. „Entspann dich, Tannaz“, beschwichtigt Andreas Kummer sie. „Sprich einfach drauflos. Du kannst das. Das hier ist eine gute Vorbereitung für ein Vorstellungsgespräch.“ Die geflüchtete Iranerin versucht ein verzagtes Lächeln. Der Leiter Sozialarbeit vom DRK Hamburg nickt ihr zu, dann erzählt Tannaz Sarandouhian, wie sie zu ihrer ehrenamtlichen Tätigkeit in der DRK-Flüchtlingsunterkunft Eichenhöhe gekommen ist. Zusammen mit ihrem Mann Keivan und ihrem Sohn Ilya flüchtete die Architektin Anfang 2023 aus der iranischen Hauptstadt Teheran nach Deutschland. Seitdem läuft das Asylverfahren. Im April 2023 landete die Familie in der DRK-Unterkunft Eichenhöhe. Hier besuchte das Ehepaar sofort das freiwillige Deutschangebot von Andreas Kummer und seinem ehrenamtlichen Team. Zielstrebig kümmerten sich die Geflüchteten um Deutsch- und Integrationskurse, der achtjährige Ilya ging direkt zur Schule. Das konnte aber nicht alles sein. Tannaz Sarandouhian wollte mehr tun. „Hier gibt es so viele Kinder und ich liebe Kinder“, erklärt die dezent geschminkte Frau mit olivefarbenem Pullover und dunkler Hose im Aufenthaltsraum der Flüchtlingsunterkunft. Von den 80 Bewohnerinnen und Bewohnern sind ein Viertel Jungen und Mädchen in den verschiedensten Altersklassen. Die dürfen im Aufenthaltsraum spielen. Es gibt einen Teppich mit Autos, Kinderküche, Puppen und Bauklötzen, aber kein regelmäßiges Angebot. Also fasste sich die engagierte Iranerin ein Herz und sprach Andreas Kummer und die Sozialmanagerin des Hauses an, ob sie eine Spielgruppe ins Leben rufen dürfe.

„Selbstverständlich durfte sie das!“, ruft Andreas Kummer. „Diese Familie ist einfach vorbildlich. Sie ist fleißig, mutig

und kümmert sich richtig gut um ihren Sohn und andere Menschen. Dass Tannaz diesen Impuls gegeben hat, finde ich einfach großartig.“ Seitdem bietet Tannaz Sarandouhian zwei Mal in der Woche am Nachmittag ein freiwilliges Spiel- und Bastelangebot an. Die Nachfrage ist enorm. „Manchmal kommen 15 Kinder“, sagt die Initiatorin mit verhaltenem Stolz. Gleich in den Maiferien 2023 begleitete sie mit Andreas Kummer und acht weiteren Freiwilligen die Tannaz Sarandouhian die Kinder für zwei Stunden, am Samstag nach dem Deutschangebot gibt es oft Kino mit Popcorn oder anderen Leckereien – die Zutaten und Materialien kommen über Spendengelder zusammen. Nebenbei unterstützt die Iranerin ihre Nachbarinnen und Nachbarn bei Arzt- oder Krankenhausbesuchen, Behördengängen oder dem Zurechtfinden im Hamburger Straßengewimmel. „Ich spreche persisch, türkisch, englisch

Flüchtlingskinder verschiedener DRK-Unterkünfte für eine knappe Woche in das Kinder- und Jugendgästehaus Puan Klent auf Sylt. Tannaz Sarandouhian kümmerte sich rührend um ein Kleinkind, das zum ersten Mal allein auf Reisen war. In den Sommerferien 2024 nahm sie ihren Sohn Ilya mit, allerdings kam er in eine andere Gruppe, das war der Mutter wichtig. „Er sollte keine Extrawurst bekommen“, betont Kummer. „Wir waren im Meer, wir haben gespielt, es war sehr schön“, sagt die offiziell mit Führungszeugnis, Masernimpfung und Verpflichtungserklärung anerkannte Ehrenamtliche des Hamburger Roten Kreuzes. „Wenn ich mit Kindern zusammen bin, gibt mir das positive Energie. Mir geht es dann gut.“

„Wenn meine Frau mit Kindern zusammen ist, macht sie das glücklich“, sagt Keivan Abbasi. „Ich kenne sie seit 22 Jahren und möchte, dass es ihr gutgeht. Also unterstütze ich sie.“ Mit einem kurzen Gruß verabschiedet sich der Ingenieur für Werkstoffkunde in der Petrochemischen Industrie, um den zehnjährigen Ilya von der Ganztagsschule abzuholen. Heute ist der Vater an der Reihe, seine Frau malt mit den Kindern. Mittwochs und freitags betreut und deutsch“, sagt sie. „Ich möchte anderen Menschen in meiner Situation helfen, die nicht deutsch sprechen.“ „Tannaz wird hier gebraucht“, meint Andreas Kummer. „Sie ist gut und schnell und die Qualität stimmt.“ Ihr nächstes Ziel ist eine Anstellung als Architektin. Ihr Mann Keivan wartet auf die Arbeitserlaubnis der Ausländerbehörde, dann kann er sofort in der Qualitätskontrolle einer Rohrleitungsbaufirma arbeiten. Den Job hat ihm Andreas Kummer vermittelt. „Diese Familie ist so schnell, dass sich das Jobcenter noch nicht um sie kümmert“, sagt er.

Jetzt ist aber genug geredet. Die kleinen Kinder wollen malen. Tannaz Sarandouhian ist erleichtert. Das Interview hat sie hervorragend gemeistert. Schnell holt sie Malvorlagen und Stifte aus dem Schrank. Dann malt sie mit der kleinen Asya, dem neu eingezogenen Davor und zwei weiteren Mädchen Blumensträuße an. In wenigen Minuten kommen die Schulkinder dazu. Dann wird es lebendiger und bunter. Und Tannaz Sarandouhian wird für einen Moment glücklich.

Text: Constanze Bandowski
Fotos: Karin Desmarowitz

„Wir sind eine Familie"

Das Seniorenpflegeheim Eichenhöhe des DRK Hamburg feiert in diesem Jahr sein 40-jähriges Bestehen. Im Interview blickt Einrichtungsleiterin Eylem Woscidlo zurück und gibt eine Richtung für die Zukunft vor.

VERBUNDEN: Das Seniorenpflegeheim Eichenhöhe öffnete vor 40 Jahren seine Türen. Wie lange kennen Sie das Haus persönlich?
Eylem Woscidlo: Ich kenne die Eichenhöhe seit meinem Abschluss zur Altenpflegerin 2013. Damals lernte ich viele verschiedene Häuser kennen, darunter auch die Eichenhöhe. Hier gefiel es mir schon damals sehr gut. Als ich 2014 in die stationäre Pflege wechseln wollte, bewarb ich mich bei dem damaligen Leiter Herrn Korn. Schon damals war der Personalmangel hart und er hat mich sofort genommen. Seitdem habe ich mich ständig weitergebildet, wurde zunächst stellvertretende Wohnbereichsleitung, 2018 dann Wohnbereichsleitung und 2019 übernahm ich die Pflegedienstleitung. Dann kam Corona und seit 2022 leite ich die gesamte Einrichtung und ich kann wirklich sagen: Das hier ist mein Baby!

Corona war sicherlich die größte Herausforderung in den gesamten 40 Jahren.
Oh ja. Corona war eine Katastrophe. Das war wirklich schlimm und wir als Belegschaft haben jeden Tag geheult. 30 Bewohnerinnen und Bewohner starben an Corona. Nur zwei blieben coronafrei. Das war furchtbar. So etwas möchte ich wirklich nie wieder erleben, aber wir haben daraus auch viel gelernt. Ich hatte gerade die Pflegedienstleitung übernommen und wusste vieles nicht, zum Beispiel wie man mit den Behörden kommuniziert. Aber ich hatte sehr viel Hilfe durch die Wohn- und Pflegeaufsicht und vor allem vom Hamburger Roten Kreuz. Der Zusammenhalt war wirklich richtig gut. Unser Katastrophenschutz war sofort da und half. Innerhalb einer Nacht bauten wir die komplette Isolierstation auf. Dann kam Herr Tröbs (zuständig für die Immobilienverwaltung beim DRK Hamburg, Anm. d. Red.) und brachte uns alle Schutzmaterialien, die wir brauchten. Viele Ehrenamtliche unterstützten uns und unser Team hat alles gegeben. Wir waren hier eine echte Familie.

Wie ist das Virus überhaupt in die Einrichtung gekommen?
Das wissen wir nicht genau. Fast ein Jahr hatten wir es geschafft, coronafrei zu bleiben. Später hatten wir die ersten Corona-Fälle und danach gingen die Zahlen hoch. Um unsere Bewohnerinnen und Bewohner zu schützen, riegelten wir das Heim komplett ab, installierten die Isolierstation in dem leerstehenden Flügel, wo jetzt die

Flüchtlingsunterkunft ist und versuchten, so viel wie möglich mit den Angehörigen zu kommunizieren. Wir organisierten Telefongespräche und Videochats, damit unsere Bewohner nicht vereinsamten. Einige Angehörige beschwerten sich, aber die meisten hatten großes Verständnis für unsere Maßnahmen. Rückblickend würde ich alles genauso wieder machen und bin sehr dankbar

für die tolle Unterstützung von allen Seiten. Dieser Zusammenhalt ist noch heute zu spüren.

Welche Herausforderungen hatte die Eichenhöhe in ihren 40 Jahren sonst noch zu meistern?

Der Personalmangel war früher so etwas wie die tägliche Katastrophe. Heute sind wir da voll im grünen Bereich, das hätte ich vor drei Jahren noch nicht gedacht, aber wir haben auch viel dafür getan. Wir haben unseren eigenen DRK-Tarif, bilden vielseitig aus, nehmen Praktikanten mit Sprachtest B2 an. Ich habe fünf Praxisanleiter für die Ausbildung, zwei Mitarbeiterwohnungen und spreche viele Ehrenamtliche, Geflüchtete oder Menschen aus dem Stadtteil an, sich zur verkürzten Pflegeassistenz ausbilden zu lassen. Das funktioniert gut.

Aktuell haben wir 122 Bewohner und 125 Mitarbeitende, davon 90 in der Pflege. Früher gab es hier 186 Plätze und das Haus hielt sich mit Zeitarbeitsfirmen über Wasser. Das hat sich nicht gerechnet. So wurde der Bereich der Schwerstpflege und Demenz 2018 geschlossen. Dort befindet sich seit 2022 die Flüchtlingsunterkunft.

Ich denke nicht, dass wir diesen Teil wieder übernehmen werden. Wir haben jetzt 130 Zimmer, die zum Teil noch barrierefrei renoviert werden müssen. Als die Eichenhöhe 1985 eröffnet wurde, war der Pflegebedarf ein ganz anderer.

Was hat sich in den 40 Jahren verändert?

Als das Haus gebaut wurde, war es eher für Menschen mit leichtem Pflegebedarf gedacht. Das sieht man auch an der Architektur. Da gab es Badewannen in den Bädern, Doppelzimmer für Ehepaare, ein großes Restaurant für alle. Diese Menschen kommen heute eher in der Ambulante Pflege, Service-Wohnungen oder Tagespflege unter. Zu uns kommen Menschen mit höherem Pflegebedarf und Demenz. Deshalb modernisieren wir alle Bereiche barrierefrei. Neben dem Restaurant bieten wir Essen in den einzelnen Wohnbereichen an und vieles mehr. Es gibt auch keine getrennte Demenzstation mehr. Alle bleiben zusammen, auch die Sterbenden. Ich finde es traurig, wenn alte Menschen nicht in ihren eigenen vier Wänden bleiben können. Sie sollen sich bei

uns geborgen fühlen. Wir sind hier eine Familie, auch die Angehörigen. Die leisten wirklich viel. Die Arbeit mit ihnen macht bei uns bestimmt 50 Prozent aus.

Was haben Sie für die Zukunft vor?

Es gab hier mal ein Schwimmbad. Das kannten alle im Stadtteil. Auch meine Kinder haben hier schwimmen gelernt. Wegen der hohen Betriebskosten wurde es vor 15 Jahren stillgelegt. Das möchte ich wieder in Betrieb nehmen. Das wäre mein Traum: Ein Schwimmbad und genug Personal für neue Ideen. Ich möchte wieder mehr Leben in die Eichenhöhe bringen, Menschen aus dem Stadtteil reinholen, mehr Veranstaltungen durchführen. Wir waren früher Wahllokal, aber durch Corona fiel auch das weg. Wenigstens in diesem Jahr

sind wir wieder Wahllokal, das freut mich sehr. Vielleicht meldet sich ja eine nette Frau oder ein netter Herr und macht das Schwimmbad wieder möglich? Das Haus wurde ja überhaupt erst durch eine Spende von Frau Helma Bahr möglich. Deshalb heißen wir offiziell auch DRK Seniorenpflegeheim Eichenhöhe Wolckenhauer-Bahr gGmbH.

Und was planen Sie im Jubiläumsjahr?
Wir haben verschiedene Veranstaltungen geplant. Am 8. Mai, dem Weltrotkreuztag, geben wir in unserer Einrichtung einen offiziellen Empfang für die Behörde

und unsere Kooperationspartner. Dann feiern wir unser jährliches Sommerfest mit unseren Bewohnerinnen und Bewohnern, deren Angehörigen sowie ein paar Leuten aus dem Stadtteil. Das wird in diesem Jahr etwas größer als sonst. Ende des Jahres planen wir noch einen Workshop und eine große Feier für unsere Mitarbeitenden. Dieses Jahr wird also richtig lebendig in der Eichenhöhe und das ist mein Ziel: Ich möchte hier einen lebendigen, schönen Ort haben, in dem sich viele verschiedene Menschen begegnen können.

Die Fragen stellte Constanze Bandowski. Fotos: Karin Desmarowitz, DRK-LV HH/Pflegeheim Eichenhöhe

DRK KiJu übernimmt insolvente Kita Waldameisen

Eine gute Nachricht für die Kinder und Mitarbeitenden in der Einrichtung „Waldameisen“. Die DRK Kinder- und Jugendhilfe – kurz KiJu – hat die vormals insolvente Kita Waldameisen in Heuorts Land in Wandsbek übernommen und erhält damit Kitaplätze sowie Arbeitsplätze.

Unter dem Namen „DRK KiJu Waldameisen Heuorts Land“ geht der Betrieb in der Kita für Natur- und Waldpädagogik weiter. Denn mit der Trägerschaft der DRK KiJu gibt es nun wieder eine verlässliche Perspektive für die Einrichtung im Stadtteil Farmsen-Berne. „Die Übernahme der Kita Waldameisen in Heuorts Land ist aus meiner Sicht eine Win-win-Situation für alle Beteiligten. Den Kindern und Familien bleibt ihre Kita erhalten und die Arbeitsplätze der dort tätigen Mitarbeitenden konnten gesichert werden. Wir als DRK KiJu können unser Profil im Bereich Natur- und Waldpädagogik stärken und mit unserem vorhandenen Know-how und unseren Ressourcen können wir die inhaltliche Qualität der Arbeit weiter steigern sowie den verwaltungstechnischen Anforderungen gerecht werden“, sagte Lars Petersen, Bereichsleitung Kindertagesstätten und Familienförderung der DRK KiJu.

Die Kita Waldameisen stand nach der Beantragung des vorläufigen Insolvenzverfahrens Ende 2023 und der offiziellen Eröffnung des Verfahrens im Januar 2024 vor einer ungewissen Zukunft. „Die Nachfrage nach Kitaplätzen ist leicht rückläufig und das Hamburger Kita-Gutscheinsystem, das lediglich belegte Kitaplätze refinanziert, ist für kleinere Träger eine große Herausforderung“, erklärt Laura Geisler, Geschäftsführerin der Waldameisen gGmbH. „Die refinanzierten Personalwochenstunden für das pädagogische Personal richten sich demnach unter anderem nach der Anzahl der Gutscheinstunden der zu betreuenden Kinder. Laufende Kosten und Personalkosten müssen jedoch davon unabhängig verlässlich gedeckt werden.“ Diese Rechnung ginge nicht auf, zumindest nicht für kleine Träger, die zeitweilige Verluste nicht über die Einnahmen einer größeren Anzahl von Einrichtungen kompensieren könnten, so Laura Geisler weiter. „Urlaub und Krankheit finden im Personalschlüssel keine Berücksichtigung. Fällt ein Mitarbeitender aus, so gibt es keine Finanzierung für eine Vertretung.“ Insbesondere kleine Einrichtungen mit wenig Personal hätten dadurch das Nachsehen und ständen großen Herausforderungen gegenüber.

Bei diesen schwierigen Rahmenbedingungen bietet die Übernahme durch die DRK KiJu eine Lösung. Laura Geisler: „Nach dieser intensiven Zeit der Führung eines Trägers in Insolvenz bin ich nun umso glücklicher und stolz sagen zu können, dass wir mit der DRK KiJu gGmbH einen Träger gefunden haben, der den Standort Waldameisen Heuorts Land mit seinem Schwerpunkt Natur- und Waldpädagogik übernommen hat und mit seinem Leitbild, der Größe und Struktur, eine langfristige Perspektive für alle Mitarbeitenden und Familien bietet. Unsere Waldameisen-Standorte in Wohldorf-Ohlstedt werden zeitnah nachziehen.“

Die KiJu des Deutschen Roten Kreuzes in Hamburg ist ein moderner Dienstleister auf dem Sektor der Kinder und Jugendhilfe. Die Kinder und ihre Familien stehen im Mittelpunkt der pädagogischen Arbeit. Rund 800 Mitarbeitende der DRK KiJu betreuen in Hamburg rund 6.000 Kinder und Jugendliche. Die DRK KiJu setzt sich für eine qualitativ hochwertige frühkindliche Bildung ein und betreibt auch in der Natur- und Waldpädagogik seit vielen Jahren schon zahlreiche Einrichtungen in Hamburg. *RB*

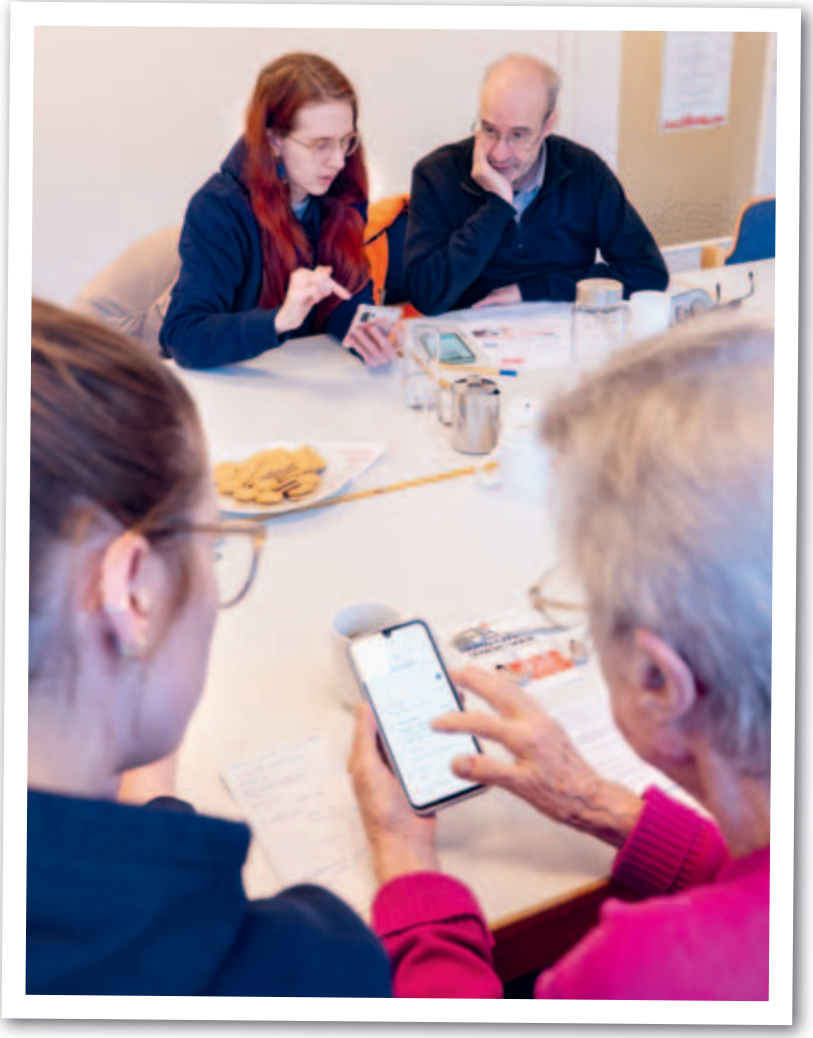
Digitalcafé für Senioren

Wer im Alter Fragen zu Smartphone, Tablet oder Computer hat, findet im Barmbeker Digitalcafé des DRK Kreisverbands Hamburg-Nordost kompetente und kostenfreie Hilfe. Das Besondere: Jeder Gast wird 1:1 von geschulten Ehrenamtlichen betreut.

Dick eingemummelt mit Schal und Mütze lugt Margret Rönitz in den Tagungsraum des DRK-Treffpunkts Barmbek. „Bin ich hier richtig?“, fragt die 83-jährige Wandsbekerin mit etwas wackeliger Stimme. „Ja, kommen Sie gerne herein“, antwortet Anneke Pietsch, während sie den Tisch mit Kaffeebechern, Gläsern und Getränken deckt. „Wir sind noch etwas am Vorbereiten, aber Sie können schon Ihren Mantel aufhängen.“ Die Leiterin des Digitalcafés für Seniorinnen und Senioren stellt sich ihrer neuen Klientin vor, lächelt und vermutet: „Sie müssen Frau Rönitz sein. Schön, dass Sie da sind.“ Den Namen kennt Anneke Pietsch von ihrer Anmeldeliste und da sie nur zwei bis drei Plätze gleichzeitig vergibt und einige Interessierte bereits aus den DRK-Angeboten im Treffpunkt kennt, liegt ihre Vermutung nahe.

Im Digitalcafé des Kreisverbands Hamburg-Nordost können Menschen über 60 alle vierzehn Tage individuelle Fragen zu ihrem Handy, Tablet oder Computer klären. Das Besondere an dem kostenfreien DRK-Format ist, dass jeder Gast einen ehrenamtlichen Digitalmentor wie Hannes Schluchtmann an die Seite gestellt bekommt. Der selbstständige Webseiten-Entwickler lotst Margret Rönitz freundlich ans andere Ende des langen Tisches, um etwas Ruhe zu haben und schenkt ihr Kaffee ein. „Ich habe ganz viele spezielle Fragen“, sagt die flotte Dame in blau-weißem Ringelpulli und holt ihr Smartphone, ihre

Lesebrille, einen Block, Stift und einen Brief ihres Stromversorgers hervor. „Dann legen Sie mal los“, meint Hannes Schluchtmann und hört geduldig zu. Während die beiden sich per QR-Code ins Kundenportal einloggen und schauen, wie man den Zählerstand digital übermitteln kann, setzen sich zwei weitere Gäste an den Tisch. Die 29-jährige Digitalmentorin Kira Weigelt zeigt einem 63-Jährigen, wie er sich online bei seiner neuen Zahnzusatzversicherung registrieren kann. „Dadurch spare ich 15 Euro im Monat“, meint Kai-Uwe Hedfeld. „Das Geld will ich gerne mitnehmen!“ Kira Weigelt lacht: „Das kriegen wir hin!“ Dann erklärt die Grafik-Designerin: „Ich liebe es einfach, anderen Leuten etwas beizubringen und meine Zeit sinnvoll zu nutzen.“ Also hat sie sich vor einem Jahr vom Hamburger Kooperationsprojekt „digital dabei“ zur Digitalmentorin schulen lassen. Seitdem gibt sie ihr Wissen ein bis zwei Mal im Monat im Barmbeker DRK an Menschen weiter, die ihre Eltern oder Großeltern sein könnten.



„Das hier ist wirklich eine schöne Einrichtung, weil mir alles direkt erklärt wird“, findet Christa Sandberg. Die 89-Jährige besucht bereits zum zweiten Mal das Digitalcafé. Heute beantwortet Anneke Pietsch ihren langen Fragenkatalog. Den hat die zierliche Dame mit kurzem Silberhaar, Perlenkette und rosa Rollkragenpullover feinsäuberlich auf einen Briefumschlag geschrieben. „Telekom Google HVV-App Einstellungen Kontakte Nachrichten“ ist zu lesen. „Das Wichtigste ist aber dieser Arztbrief“, sagt sie und zeigt Anneke Pietsch das Schreiben einer radiologischen Praxis. Deren Arztbericht ist nur noch digital über einen QR-Code abrufbar, also erklärt ihr die Projektleiterin Schritt für Schritt, wie sie sich mit Referenzcode und Passwort einloggen kann. „Die jungen Leute machen das ja alles fliegend“, murmelt Christa Sandberg, während sie mit dem Zeigefinger mühsam ihr Geburtsdatum eingibt. Drei Mal muss sie sich korrigieren. „Früher konnte ich auf der Schreibmaschine 400 Anschläge tippen, aber das hier schaffe ich nicht.“ Dann blickt sie auf und lacht: „Dafür wissen die jungen Leute aber nicht mehr, was eine Stenotypistin ist.“

Am anderen Ende des Raums juchzt Margret Rönitz auf: „Ach, das ist ja toll!“, ruft sie und schlägt vor Begeisterung mit ihrer Hand auf die Tischplatte. Sie hat gerade eine Wanderung auf der App Komoot aufgerufen und sich per Google Maps den Fußweg zum Bus zeigen lassen. „Ich lerne hier so viel“, schwärmt sie und bedankt sich bei Hannes Schluchtmann. „Meine Kinder und Enkel sind alle schwer beschäftigt, da möchte ich sie nicht dauernd nerven.“ Die aufgeweckte Seniorin hat schon viele Digitalkurse besucht, aber in den Gruppenangeboten sind Wissensstand und Tempo der Teilnehmenden sehr unterschiedlich. „Ich komme auf jeden Fall wieder“, sagt sie und packt fröhlich ihre Tasche. „Dann aber mit meinem Tablet!“

Text: Constanze Bandowski, Fotos: Karin Desmarowitz

Das Digitalcafé im DRK-Treffpunkt Barmbek

Das Digitalcafé im DRK-Treffpunkt Barmbek ist jeden 1. und 3. Mittwoch im Monat von 14.30 bis 16.30 Uhr geöffnet. Anmeldung unter tp-barmbek@drk-hamburg-nordost.de

Pflegeunterstützungskräfte: Gemeinsam stark in Krisenzeiten

Nicht nur die Hochwasserkatastrophen im Ahrtal 2021 oder in Bayern 2024 haben es deutlich gemacht: In außergewöhnlichen Notlagen ist schnelle und flexible Unterstützung gefragt – besonders für Pflegebedürftige, deren Versorgung plötzlich zusammenbrechen kann. Hier setzt das Qualifizierungsprogramm für Pflegeunterstützungskräfte (PUK) an. Im Rahmen von zwei Pilotlehrgängen in Eimsbüttel (gleicher Inhalt, zwei Terminzeiträume zur Auswahl) werden freiwillige Laien darauf vorbereitet, ausgebildete Pflegefachkräfte in Krisensituationen zu unterstützen und so einen wichtigen Beitrag für eine widerstandsfähige Gesellschaft zu leisten. Es handelt sich um ein Gemeinschaftsprojekt der DRK-Schwesternschaft Hamburg Bildungszentrum Schlump gGmbH und des DRK-Kreisverbands Hamburg-Eimsbüttel.

Eine Rolle mit Verantwortung und Sinn

Der kostenlose Pilotlehrgang vermittelt die notwendigen Kenntnisse und Fähigkeiten, um in außergewöhnlichen Notlagen – sei es bei Naturkatastrophen oder anderen Krisen – Pflegebedürftige zu betreuen und deren Angehörige zu unterstützen. Wenn professionelle Hilfe nicht ausreichend verfügbar ist, springen Pflegeunterstützungskräfte ein und sorgen dafür, dass Menschen in schwierigen Zeiten nicht allein gelassen werden.

Die Aufgaben? Vielseitig und wichtig:

- Unterstützung bei der körperlichen Pflege und Ernährung.
- Begleitung und Betreuung von Pflegebedürftigen in belastenden Situationen.
- Hygienische Maßnahmen und Unterstützung bei alltäglichen Aufgaben.
- Effektive Kommunikation mit Pflegebedürftigen, Angehörigen und Einsatzteams.

Ein kompakter Lehrgang mit drei Schwerpunkten

Die 30-stündige Qualifizierung gliedert sich in drei Lernfelder:

1. **Meine Rolle als PUK im Zivil- oder Katastrophenschutzfall**
   Die Teilnehmenden lernen ihre Aufgaben und Verantwortung im Ernstfall kennen.
2. **Unterstützung und Begleitung von Pflegebedürftigen und Angehörigen**
   Der Fokus liegt auf empathischer Kommunikation.
3. **Unterstützende Pflege- und Betreuungsaufgaben**
   Hier stehen praktische Fähigkeiten im Mittelpunkt, die im Einsatz benötigt werden.

Unterrichtseinheiten zu rechtlichen Grundlagen, Hygiene, Handeln in Krisensituationen und weiteren relevanten Themen runden das Programm ab.

Ein Aufruf an alle Engagierten

Das PUK-Projekt ist ein Schritt in Richtung einer widerstandsfähigen Gesellschaft. Es zeigt, wie wichtig es ist, insbesondere pflegebedürftige Menschen in Krisenzeiten zu unterstützen – sei es vor Ort in Pflegeeinrichtungen oder im häuslichen Umfeld. Die Teilnahme ist kostenlos und bietet eine sinnstiftende Möglichkeit, sich ehrenamtlich für eine zukunftsfähige Gesellschaft einzusetzen. *Martina Peters*

Für Ihre Anmeldung und weitere Informationen:

Mareike Handorf
Tel. 040 44 13 67, E-Mail: PUK@bildungszentrum.drk.de
Website: bildungszentrum.drk.de/puk-pilotprojekt

Basislehrgang:
Termine: 14.6., 17.6., 24.6., 1.7., 8.7., 12.7.2025
Insgesamt 30 Unterrichtsstunden
Jeweils ohne Prüfung mit Teilnehmerzertifikat

DRK Landesverband Hamburg e.V.
Behrmannplatz 3
22529 Hamburg
Tel. 040 55420-0
Fax 040 581121
info@lv-hamburg.drk.de
www.drk-hamburg.de

Redaktion VERBUNDEN
Pressestelle DRK Landesverband
Behrmannplatz 3
22529 Hamburg
Tel. 040 55420-150
redaktionverbunden@lv-hamburg.drk.de

Impressum

Herausgeber: DRK Landesverband Hamburg e.V.
V.i.S.d.P.: Dr. Georg Kamp
Redaktion: Rainer Barthel
Gestaltung: Dirk Hendess
Fotos: Matthias Balk/BRK (S. 15, rechts), Karin Desmarowitz, Einsatzbereit (S. 6), Wolfgang Huppertz, Jörg F. Müller/DRK (S. 15, links), Pressestelle DRK Hamburg, Stephan Wallocha, Michael Zapf
Druck: CaHo Druckereibetriebsgesellschaft mbH, Hamburg
Gedruckt auf Recyclingpapier aus 100 % Altpapier